

Der Befehlsstab

Autor(en): **Lattmann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorfrühling in der Stadt

Der süße Frühling liegt schon in den Straßen,
Obschon wir durchaus früh im März sind.
Die Autolichter leuchten auf dem regennassen
Asphalt und alles eilt und hat es sehr geschwind.

Ein jeder ist noch ganz umgraut von Sorgen
Um's Brot und den verwünschten Existenzbedarf.
Doch manchmal schnuppert man verschämt, verborgen,
Und denkt beglückt: Oh, diesmal geht es scharf

Dem Frühling zu. Und freier rhythmusweicher
Wird Schritt und Schwung, und der und jener Gut
Sitzt plötzlich merklich schief. Und siehe: reicher
Nach innen reicher ist die Welt und gut.

Jakob Bühler

Konkurs

Arthur Schopenhauer, der Philosoph, stand 1820 vor der verdrießlichen Aussicht, durch den Konkurs seines Wechselschuldners den Großteil seines Vermögens zu verlieren. Er wehrte sich:

„... Daß ich ja nichts will, als mir nur das nicht nehmen lassen, was mit dem größten und unbestrittensten Rechte mein ist und worauf überdies mein ganzes Glück, meine Freiheit, meine gelehrte Muße beruhen, ein Gut, das auf dieser Welt meinesgleichen so selten zu Teil wird, daß es fast so gewissenlos als schwach wäre, es nicht auf das äußerste zu verteidigen.“

Der Schuldner bot ihm eine dreißigprozentige Abfindung. Schopenhauer schlug sie aus!

„Meine Wechsel auf Sie betrachte ich wie Staatspapiere, deren Kurs verhandelt auf 30 Prozent gefallen ist, daher ich solche nicht verkaufe, sondern erwarte, daß sie sich wieder erheben.“

Weder Bitten noch Drohen vermochten den Philosophen von seinen Vorsätzen abzubringen. Er glossiert den Konkurs:

„Ein Weiser sieht gelassen den Vogel Phönix verbrennen; denn er weiß, daß er verjüngt wieder auferstehen wird.“

Und zwei Jahre später präsentiert Schopenhauer dem sanierten Schuldner seine Papiere und erzwingt deren volle Begleichung — und bestätigt damit im Exempel, das Schlußwort seines Briefes: „Sie sehen, daß man wohl ein Philosoph sein kann, ohne deshalb ein Narr zu sein.“

Aus Schopenhauers Briefen an den Kommerzienrat A. E. Muhl in Danzig. 1820. Mitgeteilt von S. Rex.

Sorgfältige Küche - la Weine - Weidenswiler Bier



Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhny

Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Hier Gas — Hier Elektrizität!

Hier Gas! Hier Elektrizität!
So tönt voll Nervosität
Der Kampftruf durchs Land aus der Stadt:
Kochet mit Kilowatt!
Kochet mit Gas!
Sonst erlebt ihr etwas!

Wenn zwei sich streiten,
So freut sich der Dritte.
So hieß es vor Zeiten,
Heut aber — ich bitte
Sind wir der Dritte,
Und uns will scheinen,
Es sei eher zum Weinen,
Wenn zwei sich verhauen!
Die Kerle sollen schauen —
Daß sie sich zusammen setzen.
Wir sind nicht da, ihre Hosen zu plezen.

Auch sollte man allgemach ergründen:
Gottsträfliche Sünden
Wider den heiligen Geist
Die Kraft, die im fallenden Wasser kreist,
Zu benützen, um Renditen herauszuschinden!

Nicht der glänzende Jahresabschluss,
Ihr Herren Gas- und Elektrizitätler,
Ist dem Schöpfer ein Hochgenuß,
Wohl aber, daß der letzte Sonnenanbeter
Sein Licht, seine Wärme bekommt zum geringsten Preise.

Darum geht in euch und werdet leise,
Verscheucht der Feindschaft betrübliche Wolke,
Seht euch zusammen
Und gebt eurem Volke
Die billige Leuchte, die billige Flamme.

Sochem

Künftige Politiker

Hans und Frik, zwei Drittklässler, schlitten miteinander. Sie sind eben im Begriff, die Schlitten zur Talfahrt zu kehren, wobei ich zufällig Zeuge folgenden Gespräches werde:

Hans: „Du Frik, was stimmt dir Vater morn?“

Frik: „Nei!“

Hans: „Soso, mine stimmt Ja, er hed 's Let m a l Nei g'stimmt!“

Der Befehlsstab

„Bravo!“ sagte ich und faltete die Zeitung zusammen und schmiß sie wie einen Trumpf auf den Tisch. „Also jetzt führt die Schweizerische Bundesbahn den Schneid ein, den raffigsten Schneid, sage ich dir. Diese Eleganz hat hierzulande schon lange gefehlt. Das wird großartig. Glänzend. Du wirst dich erinnern, wie mir so ein Marschall immer imponiert, wenn...“

„Ja aber die Bundesbahn wird doch keine Marschälle einführen!“ meinte meine Frau, mich evamäßig unterbrechend. „Das würde zum Personalabbau passen, das, jawohl!“

„Neää schweig mir! Freilich wird sie keine Marschälle einführen, sondern einen neuen Abbau, einen buchstäblichen Ab-Abbau. Aber das ist es nicht, sondern das: Der Befehlsstab wird sämtlichen Bahnhofsvorständen feierlich überreicht! Also du weißt ja, wie mir die Marschälle in der „Illustrierten“ immer imponiert haben. Nun denke: Das wird jetzt genau dasselbe sein, ein Marschall und ein Stationsvorstand: Königlich, raffig, stolz, einen silbernen Stab in der Hand. Also das wird großartig!“

„Ja, aber die S.B.B. und so eine Menge Silber!“ sagte die Frau wieder, kleinodienlüstern. „Da begreife ich den Personalabbau! Die Kosten werden doch irgendwie herausmüssen. Aber sind sie denn wirklich silber?“

„Ei, ein eidgenössischer Befehlsstab wird doch wohl kein kotiger Besenstiel sein! Du erinnerst dich doch, die Marschälle — ja, wahrscheinlich ist noch irgend eine schmucke Quaste dran mit den Kantonsfarben!“

„Ei der tausend, ja das wird ja prächtig! Aber was ist das mit dem

Nur im Weinrestaurant

HUNGARIA

Beatengasse II - Zürich I

trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut.

376

Im St. Gallischen Rheintal wird von der Erlaubnis, pro Tag zwei Kilo Fleisch zollfrei einzuführen, außerordentlich stark Gebrauch gemacht.



Um den Betrieb zu vereinfachen, hat man im Rhein einen Rundlauf errichtet.

Ab—, wie sagst du, 'Abbau'? Gibt es neue Bahnhofaborte?"

„Neää du lieber Florian! Aborte und Marschälle! Nein, hör' mal: Dieser Ab-Abbau besteht eben darin, daß die Stationsvorstände die Züge nicht mehr mit dem mündlichen „Ab!“, sondern mit einem raffigen Schwung des Befehlsstabes abfertigen. Also das wird ganz dramatisch, wie gesagt. Das ist ein sozialer Fortschritt: Es folgt auf das Wort die Tat. Geredet wird anderswo noch immer genug...“

„Es scheint mir auch“, spottete die Frau.

„Simmeldonnerwetter! Wenn ich dir sage! Du solltest ja stolz sein, daß unser simples Volk der Sirten mit einem Male so vornehm spediert wird. Es will etwas heißen, daß man jedem Stationsvorsteher im hintersten esbege-segneten Kaff eine solche Würde anvertraut, jawohl! Hol' mich dieser und jener! Jetzt pfeif' ich auf die fremden Marschälle! Nun dürfen wir wohlge-mut unsere würdigen Bahnhofbeamten in der „Illustrierten“ voranzehen! Ja, was mir da just für ein Einfall kommt!

Ich klopfte einen zweiten Trumpf auf den Tisch und fuhr in die Schuhe. „Na, was ist jetzt los, du?“ fragte mein Hausmarschall. „Willst du etwa kneipen gehen?“

„Hör' auf mit den Flaufen“, gab ich ärgerlich zurück und fluchte am Kragenknoß herum. „Reich' mir lieber eine feierliche Kravatte hervor! Und den seidenen Hut. Und — wo ist mein Photokasten?“

„Nun, in der Kumpelkammer. Aber was zum...“

„... Teufel, du wirst ja sehen! Das gibt ein Hauptstück!“

Dann fuhr ich in die Kumpelkammer und suchte die Bilderkamere hervor und wischte sie vom Staube rein.

Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach
bewährte **„Reko“**
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wonichterhältl. anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22

BALTIC
RADIO
SUPER 20

Gen.-Vertr.: Bansi-Ammann, Zürich 1, Torgasse 6 p.

Nachher bürstete die verwunderte Frau meinen Rock, und ich lief los.

Richtung Bahnhof. Just an diesem Tage trat nämlich der eidgenössische Befehlsstab in Funktion. „Da muß ich der Eröffnung beiwohnen“, sagte ich mir. „Und diesen Akt der neuesten Stationsmimik muß ich als erster auf der Platte haben.“ Ah, mir flimmerte es nur so vor den Augen von silbernen Stäben...

Und da stolperte ich also schon zum Bahnhof hinein, zitterte vor Erregung, klappete die Kamera auf und postierte mich auf das Perron. Gleich raste ein Zug heran. Der Vorstand erschien. Ahem, man sah ihm die Würde schon an, jawohl! Ganz etwas anderes als sonst! Ich verfolgte den ersten helvetischen Marschall mit meinem Apparat. Auf Schritt und Tritt. Donnerwetter, wird es bald? Die verdammte Verladerei! Na, endlich — jetzt! Jetzt tritt der Held vor, erhebt den Arm — ich suche in der Kamera, greife zum Drücker — und der Mann schwingt — eine Zeigerkelle, a u s g e r e c h n e t eine Zeigerkelle!

Ob meine Finger den Apparat bedienen, weiß ich nicht. Aber daß ich wie ein begossener Pudel — also trotzdem à la Kneipp — nach Hause kam, hat meine Frau bestätigt. Julius Sattmann

*

In einem appenzellischen Landwirtschaus sitzt der Häuferspekulant Schl. Ein Bauer fragt ihn: „He, Schl., wöpsed Ehr mer nöd näbe-n-e schös Häametli?“ — Schl. bringt sofort einige Photographien hervor und zeigt sie dem andern. Dem gefällt besonders ein kleines Häuschen an wundervollem Platz. Er meint aber: „Das wör mer koge guet gfall, aber 's tunkt mi e fli woll kii“, worauf Schl. einwirft: „Df Photografiä kammer nöd allewil go, das Hüsi ist in Wörlecheit größer.“

*

Ein Student steigt schwerbetrunken in den Zug und setzt sich gerade gegenüber von seinem Professor, welcher fest schläft und es nicht merkt, als der Student nach kurzer Fahrt seinen Mageninhalt ihm auf den Bart schüttet. Nach einer Weile erwacht der Professor und wird von seinem Schüler lebenswürdig gefragt: „So Herr Professor, ich es Ihne jetzt wieder wöhler?“

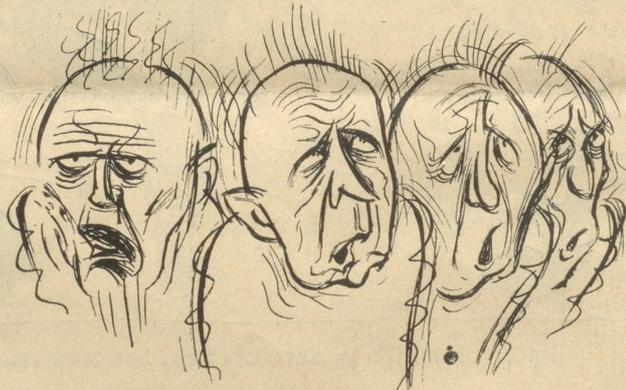
Sine

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Der wilde Mann



Mit Worten wild und Gesten dito
Schreit wieder einmal der Benito
Und fuchtelst fürchtig mit dem Dolich:
Soll ich euch sofort stechen? Soll ich?
Wie? Oder soll ich Bomben schmeißen?
Wie? Soll ich euch von Hand zerreißten?
Soll ich mit eueren gemeinen
Antifascistischen Gebeinen
Die Straßen meines Reiches schottern?



Gnade! Wir fürchten uns, Benito,
Wir und die andern Völker dito,
Laß Dir's genügen, daß wir schlottern!

386

Wie man in Siam schwört

Das Blut soll aus jeder Ader meines Körpers weichen, der Blitz mich in zwei Teile zerspalten, Krokodile sollen mich fressen, ich soll verdammt sein, Wasser in bodenlosen Körben durch die Flammen der Hölle zu tragen, nach meinem Tode soll ich in den Körper eines Sklaven wandern, welcher die härteste Behandlung so viele Jahre, als Sandkörner in der Wüste und Tropfen im Meere sind, zu erdulden hat, ich soll von neuem als blinder, stummer, tauber, mit den ekelhaftesten Geschwüren bedeckter Bettler geboren und sofort in die Hölle verstoßen werden, wenn ich je gegen meinen Eid verstoße. — Das genügt!

Der „Bote aus der Oberlausitz“ brachte folgende Anzeige:

„Gebildete junge Dame sucht Stellung in größerem Haushalt zur Erzielung kleiner Kinder. Beste Referenzen.“

386

*

Ganz in Ordnung ist es, wenn unsere Zeitungen Notiz davon nehmen, daß unser Schweizer Nationalzirkus Knie in der letzten Zeit Glück in der Kinderstube der Tierschau hat. Ob es aber in Ordnung ist, wenn ein Blatt schreibt: „Die Kamelsfamilie hat schon wieder einen Zuwachs eines Neugeborenen zu verzeichnen, so daß es in Rapperswil wieder ein Kamel mehr gibt?“